

Shoppern vor der Haustür

Über einen siebten Einkaufstag gehen die Meinungen auseinander

Von Denis Hubert

Juliane Wandel hat vor ihrem Fachgeschäft für Tanzsport und Abendmode den roten Teppich ausgerollt. Links und rechts daneben stehen Bäumchen, an denen Rabattschilder baumeln. Das ist auf der unteren Berger Straße ein Hingucker. „Wir haben normalerweise wenig Laufkundschaft. Die Leute kommen gezielt zu uns“, umschreibt Wandel die Idee hinter dem Teppich.

Wer zuvor nicht auf den Kalender geschaut hat, steht womöglich unter dem Eindruck: Es ist Samstag. Denn auf der Berger und der Schweizer Straße herrscht buntes Treiben. Überall schlendern Menschen mit Tragetaschen über die Einkaufsmeilen. Die Bilder gleichen sich in anderen Ecken Frankfurts – von Sindlingen bis Fechenheim, von Schwanheim bis zum Dornbusch.

Tatsächlich ist aber nicht Samstag, sondern verkaufsoffener Sonntag. Unter dem Motto „Entdecke deine Läden in deinem Stadtteil“ haben in 14 Vierteln Boutiquen und Cafés, Feinkostläden und Museen ihre Türen geöffnet. Möglich gemacht hat das die Frankfurter Buchmesse. Nach der Rechtsprechung kann die Stadt viermal im Jahr einen siebten Verkaufstag in der Woche erlauben, wenn er mit einem besonderen Anlass verbunden ist.

Das Thema Bücher ist auf der unteren Berger Straße besonders präsent: Unter dem Motto „Lies mich und gib mich weiter“ hat der örtliche Gewerbeverein hunderte Tüten mit Literatur quer über die Flaniermeile verteilt. Sie stehen auf Sitzquaddern, baumeln an Straßenpfosten und ziehen so neugierige Blicke auf sich.

Der Stadtteil-Sonntag ist der siebte seiner Art. Erstmals ausgerichtet hat ihn dieses Jahr der



Auf der Berger verkauften am gestrigen verkaufsoffenen Sonntag auch Läden aus den Seitenstraßen.

MONIKA MÜLLER

Dachverband Frankfurter Gewerbevereine. Der Tag der offenen Läden soll den Besuchern das Einkaufen vor der eigenen Haustür schmackhaft machen. Deshalb bleiben die Geschäfte in der Innenstadt geschlossen.

„Das ist für uns wesentlich lohnenswerter als ein verkaufsoffener Sonntag in der ganzen Stadt“, sagt Boutiquebesitzerin Wandel. In die gleiche Kerbe schlägt Ingrid Sels, die auf der Schweizer Straße die „Frankfurter Senfgalerie“ betreibt: „Der Umsatz ist besser als sonst, denn die Leute gehen gezielt einkaufen“, sagt sie und wünscht sich mehr exklusive Verkaufstage für Stadtteil-Läden: „Für den kleinen Einzelhandel ist das unerlässlich.“

Die Besucher sind geteilter Meinung: „Das macht den lang-

weiligen Sonntag kurzweiliger“, findet Gabi Knoetzke. Die Sachsenhäuserin hat sich für ihren Sonntagsbummel bewusst die Berger Straße ausgesucht: „Das ist eine schöne Gelegenheit, andere Stadtteile kennenzulernen.“

Wenn es nach ihr geht, könnte jeden Sonntag Verkaufstag sein. Ihre Begleitung sieht das anders: „Das würde sich totlaufen, das wäre dann ja nichts mehr Besonderes.“ Und auch Senfhändlerin Sels findet einen siebten Verkaufstag in der Regel nicht erforderlich: „In der heutigen Zeit kriegt man ja überall alles. Der Sonntag sollte der Familie gehören“, sagt sie. „Aber wenn die Möglichkeit besteht und dazu noch in der Vorweihnachtszeit, dann macht man zwangsweise mit.“